

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 4 (1922)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kam. — Was ihm gelang, das waren Werke der Milde, der christlichen Nächstenliebe: Erleichterung des Loses der Kriegs- und Zivilgefangenen; Austausch der Schwerverurtheilten; Jansenierung von Kolonialgegnern in der neutralen Schweiz u. s. w. Benedikt XV. hat auch eine allezeit offene Hand gehabt gegenüber der immer wachsenden materiellen Not, obschon wegen eben dieser Not die Verespionage immer schwächer ausfiel. Mit Besorgnis fand man bei seinem Ableben in der päpstlichen Kasse nur 700,000 Lire statt Millionen vor.

Benedikt hatte, als ihm beim Antritt seiner hohen Würde eine lange Regierungszeit gewünscht wurde, abweichend geantwortet: ein Papst sollte nicht zu lange regieren, auf daß seine Zeit nicht zum Schlimmen werde; ihm genügte kein Jahre vollstän zu dem, was er wollte. Nur hat er es nur auf 7 1/2 Jahre gebracht. Wie wissen nicht, was er noch im Programm gehabt. Politisch ist auch ihm die endliche Lösung der „römischen Frage“, die definitive Festhaltung des Verhältnisses zwischen Vatikan und National nicht gelungen. Doch waren bei seinem Tode und dem Synopologie einer Aushäufung, vor allem einer hohen persönlichen Achtung an Seiten der Regierung zu Tage getreten. Benedikt wurde auch wieder an den Friedenskongress nach dem Völkerverbund geladen, was ihn schmerzen mochte. Doch ließ er Ansehen und Geltung des päpstlichen Stuhles unversehrt bestehen. Besonders protestantische Länder, Holland und England, haben die seit der Reformation abgebrochenen diplomatischen Beziehungen mit der jedes apostolischen wieder aufgenommen. Das österreichische, „ausländische“ politische Frankreich ist daran, das gleiche zu tun. Auch die Schweiz hat die in Konspiration (1873) verabschiedete Neutralität wieder „aufgelassen“. So war Benedikt's Friedenspolitik am Ende auch politisch erfolgreich als dasjenige mancher seiner Vorgänger von der strengsten Oberwacht.

Alles in allem: Benedikt XV. hat sich bei allen Wohlthätenden, auch Universitätsleuten, Sympathie und hohe Achtung erworben. Er war ein edler Mensch und Christ, ein Friedensliebender, kluger, guter Papst. Sein Andenken wird im Segen bleiben.

Die Konferenz von Genoa beschäftigt seit dem Tage, da sie in Cannes beschlossen wurde (6. Januar), tausend Zeilen und Millionen Worte, obschon sie nicht viel, nicht wahr und vielleicht nie sein wird. Wie wissen, das Frankreichs Poincaré sieht die öffentlichen Konferenzen nicht, selbst sie nicht. Schon vor dem Ende hat in Cannes dem Reichstag zur Berufung der Wirtschaftskonferenz nur zugestimmt unter der ausdrücklichen Bedingung, daß der Vertrag von Versailles und die „Reparations“ weder direkt noch indirekt bestritten werden dürfen. Er mußte gleichwohl alsbald darauf in Paris über die Klänge springen. Aber in Amerika trüben (und ändern) sich die Verhältnisse in dem jenseitigen Vertrag und den überfälligen Reparationen ein Haupthindernis gegen eine politische und wirtschaftliche Verständigung Europas. Wozu nun eine Sanierungskonferenz, wenn der Neutralitätsverbot nicht bestritten werden dürfte? Auch das Zusammenwirken mit den Vereinigten Staaten in Amerika nicht eben Sympathie, und hierin verhielt man sich mit dem oppositionellen Frankreich. Die Konferenz in Cannes hatte zwar für die Beteiligten der zur Wirtschaftskonferenz Geladenen gewisse Bedingungen aufgestellt, für England noch besonders. Es sollte die juristischen Schulden, auch das Privatvermögen der Ausländer in Anspruch übernehmen, sich zu Bezahlung und Vergütungen verpflichten; sollte Gesetz und Recht zum Schutze des internationalen Handels herstellen, aufheben, sich in die inneren Angelegenheiten der anderen Staaten zu mischen, d. h. die revolutionäre bolschewistische Propaganda abstellen u. a. Es ist klar, diese Garantien geben und durch-

führen bedeutete, den Kommunismus fallen lassen.

Nun aber heißt es, daß die von der italienischen Regierung erangenen Einladungen diese Bedingungen nicht enthielten. Das gab Bedenken, Verächtlichkeiten. Auch gegen den Konferenzort gab es Einwendungen. Und dann tauchte eines Tages die Nachricht auf, die Konferenz von Genoa solle verfallen werden, was dann leicht zu einem Zusammenbruch des Schauspielers führte. Inzwischen ist in den letzten Tagen, da sie in Washington an einem bald in etlichen Punkten befristenden Abschluß der Wirtschaftskonferenz stehen, die Stimmung in Amerika sich gebessert zu haben, ebenso in England, nicht aber in Frankreich, wo man in den diplomatischen Verhandlungen mit England auf viel Gegenstand hob. So sind Zeitungen und Publikum auf ein raten und meinen hin und her angezogen, und so Stunde wech wohl nur der Allwissende, ob die Konferenz von Genoa jetzt oder nicht sein wird.

Die deutsche Antwortnote an die alliierte Reparationskommission. Bei solcher Sachlage war es vielleicht weniger gewagt als klug, wenn Kanzler Wirth, dem deutschen Volk zum Trost, im Reichstag seinen Hoffnungen auf die Konferenz von Genoa Ausdruck gab. Poincaré wies bereits darauf hin und bemerkte, daß er die deutschen Zeitungen — vielleicht im Gegensatz zu den sonstigen französischen Gewohnheiten — liebtig lese. Seine Liebe zu den Konferenzen wird durch die Hoffnungen des Kanzlers nicht gestärkt worden sein.

Das Kabinett Wirth sah sich im Dezember genötigt, bei der alliierten Reparationskommission um Stundung einzutreten, da es vor der Unmöglichkeit stand, die vorgeschriebenen Zahlungen für 1922 aufzubringen. Die Kommission gestand in Cannes eine bedingte Stundung zu, forderte jedoch die bis 28. Januar befristete Einreichung eigener Vorschläge als Seiten der deutschen Regierung bezüglich der Zahlungsmöglichkeiten und Garantien für eine Sanierung der Reichsfinanzen. Mit außerordentlichen Mühen und Anstrengungen konnte das Kabinett Wirth erst durch vorläufige Zahlungen von sechs Parzellen des Reichsstaats, alle mit Ausnahme der äußersten Zinsen (Kommunikation) und der äußersten Steuern (zu Deutschland, nach dem vorläufigen Vertrag) zu einem Kompromiß zusammenzubringen. Das eigentlich Opfer, um die Situation und das Kabinett Wirth zu retten, resp. die Regierungskrise in so kurzer Stunde zu vermeiden, brachte die Mehrheitssozialisten. Mit Ausdauer hatten sie zur Selbstschaffung ein „Erfassen der Sachverhalte“ gefordert, d. h. die Industrie sollte halt mit Papiermarkt mit Aktien bezahlen. So würde der Staat mehr und mehr Aktionär werden, und auf diesem Wege hoffte die Sozialdemokratie die Sozialisierung der Industrie einzuleiten. In dem sie sich zugleich auf ihre Forderung zugunsten des bürgerlichen Vorschlags einer in n e r n , vorbestand u n d v e r z i n s l i c h e n B a n g a n a n l e i h e v e r z i c h t e , kam eine Einigung zustande: Z w a n g a n a l e i h e im Betrag von 1000 Millionen Goldmark; daneben neuerdings bis zur Grenze des Erträglichsten Erhöhung von Eisenbahnen, Post- und Telegraphenrenten, der Zölle, der direkten und indirekten Steuern auf Kohlen, Zucker, Salz, Kasse usw. — Unter den gegebenen Garantien stehen erwähnt: Die Reichsbank soll den Eingriffen der Regierung entzogen, die Tätigkeit der Währungsreform eingestellt werden. In zwölf Stunden konnte die vereinbarte und vom Reichstag mehrheitlich genehmigte Note der Reparationskommission überreicht werden, welche sie an die alliierten Regierungen weitergab. Nach einem Artikel im „Temps“ können die deutschen Vorschläge in Paris nicht befristet. Doch hat, nach neuester Meldung, die Regierung Poincaré den anderen alliierten Regierungen vorgeschlagen, die Entscheidung der Reparationskommission zu überlassen, was bereits als „Entspannung“ empfunden wird.

Eine Freude dürfen wir zum Schluß noch mitteilen. Der letzte Satz von der zweiten Weltverbandsversammlung gehalten in Genoa am 30. Januar im Friedenspalast im Haag zur Konstituierung

den Sitzung zusammengetreten und in aller Form eröffnet worden. Er ist die erste zu begründeten Hoffnungen berechtigte Schöpfung des Völkerverbundes. Möge ein fester Glaube der Völker ihm kräftigend zur Seite stehen!

Thomas Buchle.

Vom Leopold Kallischer.

Am 100. Jahrestage seiner Geburt, 4. Februar. „Zwischen einer Laufbahn, die nach meinen Begriffen von Größe eine glänzende wäre, ohnmächtig zu werden: Der Gedanke an diese Möglichkeit übte eine tödliche Wirkung auf mich aus. Vielleicht habe ich zu hoch geteilt, aber ich fühle zuweilen eine so große Weisheit, eine so weittragende Weisheit und — wenn ich so sagen darf — eine so umfassende Beherrschung des Gedankens, daß ich keine irdische Güter, was zu glauben, ich könnte mehr tun, als ich in Wirklichkeit werde ausführen können. Ich muß das Gebiet verkleinern — vielleicht kann ich es dann besser übersehen — und andere werden nicht verstehen, was für mich ein unersetzlicher Verlust ist, indem ich mein Selbstvertrauen verliere.“

Der Mann, der diese zugleich stolzen und feinsinnigen Worte schrieb, gehörte als Schriftsteller mehr als Manich zu den denkbar bemerkenswerthen Erscheinungen. Sie bezogen sich auf seine so reichlich gewordene und ganz besonders in Deutschland weitverbreitete „Geschichte der Zivilisation in England“, von deren geplanten elf Bänden er nur zwei zu vollenden vermochte, also nicht einmal die ganze „Einleitung“, deren Beendigung noch einen dritten Band erfordert haben würde.

Am 4. Februar 1822 als einziger Sohn eines gebildeten und bemittelten Londoner Webers geboren, war Buchle zwar von sehr schwächlicher Gesundheit, aber aufgeweckt und frohmütig. Von den gewöhnlichen Kinderpielen wollte er nichts wissen; doch spielte er als reiferer Knabe gern mit einem Bletter „Barren und Kipper“, wobei er mit mehrwärtiger Berechnung zu preigen pflegte. Auch für Jugendschriften interessierte er sich nicht, überhaupt fand er nur an „Lauten und eine Nacht“, „Don Quixote“ und „Hansens Pilgerfahrt“ Gefallen, vor allem an Shakespeare's Werken. Diese von ihm hochgeschätzten Literaturdenkmäler bildeten bis zu seinem 18. Jahre fast seine ganze Lektüre. Ordentlich buchstabieren lernte er erst zu acht Jahren. Der Hausarzt widerriet Beschäftigung seines Hirns. In der Schule wurde er nicht zum Lernen angehalten und erlernte daher bloß, was ihm vom Zuhören im Gedächtnis haften blieb. Am meisten zog ihn Algebra und Geometrie an; in diesen Gegenständen erhielt er sogar einen ersten Preis, was das erste seine Vater so sehr, daß er ihn fragte, was er sich zur Belohnung wünsche. „Aus der Schule genommen zu werden!“ Und man willfahrte ihm.

Damals zählte er 14 Jahre und war sehr lebhafte, ja mutwillig; in geistiger Beziehung jedoch hielt man ihn desto mehr zur Ruhe an. Er verschmähte die Gesellschaft von Knaben und zog die von Erwachsenen vor. Religiöse und politische Verhältnisse spielten in seinen Gesprächen die Hauptrolle. Nach vollständiger Wiederherstellung seiner Gesundheit tratle der Vater ihn in sein eigenes Kontor. Später dachte auch Thomas an die dort verbrachte Zeit mit Widerwillen zurück, doch hielt er sie nicht für verloren, denn durch die Praxis in der Geschäftswelt hatte er sich einen ausgezeichneten Geschäftssinn angeeignet, der ihm später so sehr zufluten konnten sollte. Mit 18 1/2 Jahren gelangte er durch den Tod seines Vaters in den Besitz eines beträchtlichen Vermögens und trat alsbald aus dem Geschäft. Er machte mit der außerordentlich geistreichen Mutter große Reisen und sah schon damals den Gedanken, ein umfassendes kulturgeschichtliches Werk zu schreiben; deshalb verlegte er sich auf das eifrige Studium der Literaturen, Sitten und Sprachen der Länder, die er besuchte. Sein Sprachtalent war so bedeutend, daß er im Laufe der Zeit nicht weniger als 19 alte und moderne Sprachen erlernte. Daher verlegte er sich mit angestrengtem Fleiß auf das Sammeln und Bearbeiten des Materials für sein

großes Zukunftsmerk. Trotzdem ging die Arbeit nur sehr langsam voran, denn er war viel zu gewissenhaft und ehrsüchtig, um sich in der Bewerthung seiner literarischen Absichten zu überhüten. Er verbrachte sehr viel Zeit mit dem Durchsichern von Antiquarbuchhandlungen nach allen Ecken und mit dem Lesen von Katalogen und dem Anfertigen der Beschriftungen von Büchern, deren er bedurfte. Er las so fleißig viel, daß er seinen Stoff fleißig anwachsen und den Gedächtnisreize seines Gedächtnisses immer mehr sich erweitern sah. Er vermehrte fortwährend die Zahl seiner Quellen und Beweise. So kam es, daß der erste Band, statt 1852, 1857 und der zweite erst vier Jahre später erschien. Einflüchtig der Aufgabe, die er sich gestellt hatte, gebe ich ihm selbst das Wort. Auf Wunsch des ihm befreundeten Zeilen Kintore hatte er bereits 1853 die folgenden Zeilen niedergeschrieben:

„Es ist sehr schwierig, in wenigen Zeilen einen klaren Begriff von einem so umfassenden Gegenstande zu geben. Doch kann ich sagen, daß ich längst zu der Ueberzeugung gelangt bin, die Entwicklung jedes Volkes sei von Prinzipien über, wie man es nennt, Gegeben, geregelt, die ebenso festhalten wie die physischen Welt. Ich habe mir das Ziel gesetzt, diese Gegeben zu entdecken. Zu diesem Zweck genante ich, eine allgemeine Uebersicht der sittlichen, geistigen und gesegensreichen Eigenart der großen Staaten Europas zu geben und die Verhältnisse darzulegen, unter denen diese Eigenheiten entstanden sind. Ich beschäufte die allgemeinen Beziehungen von speziellen Anknüpfungen zu bringen und mittels einer sorgfältigen Analyse der englischen Geschichte darzulegen, in welcher Weise jene Kultur geregelt haben und wie die allmählich entstehenden und scheinbar willkürlichen Formen unserer Gegeben, unserer Sitten und unserer Literatur ganz naturgemäß aus den früheren hervorgegangen sind.“

Das hochbedeutende zweibändige Buchlein der „Geschichte der Zivilisation in England“ erregte überall großes Aufsehen, vor allem in Deutschland, wo mehrere Uebersetzungen allmählich viele Auflagen erlebten. Es zeugte von so großer Originalität, Geistesfülle, Weisheit und Unerfahrenheit, daß der Verfasser rasch berühmt wurde. Viel geachtet, wurde er auch stark angegriffen — namentlich wegen seiner Lehre, die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft ist mehr der Wirksamkeit der intellektuellen Gegeben als der moralischen Kräfte zuzuschreiben.

Nach dem Erscheinen des zweiten Bandes brach Buchle gesundheitlich vollständig zusammen. Die geistige Ueberanstrengung sowie der Genuß über den Tod der angebeteten Mutter erwiesen sich als allzu große Zumutungen an seine schwachen Nerven. Die häufigen Anfallsperioden, die er zur Erholung unternahm, würden ihm mehr genützt haben, wenn nicht sein täglicher Hauptberuf nach der Arbeit das anstrengende Schauspiel spielen wäre. (Er galt, nebenbei bemerkt, als der allerbeste Schachspieler seiner Zeit.) Da eine Europareise ihm nur geringe Besserung brachte, beschloß er, nach Aegypten zu gehen (Herbst 1861). Das dortige Klima tat ihm ungemehr wohl — so sehr, daß er nach einigen Monaten an eine Freundin, bei der er halbes Jahr vorher geschieden hatte, „Wohle Auf geht wieder kommen: Pfaffen und meinen Kräfte!“ schreiben konnte. „Ich kann jetzt große Probleme mit einer Sicherheit erfassen, von der ich zu einer Zeit bereits fähig war, die ich immer verloren zu haben. Ich fühle, daß ich denn doch berufen bin, noch manches zu leisten.“

Weiter sollte es nicht sein, denn auf seiner von Aegypten aus unternommenen Reise in Indien und Sibirien gelangte er sich in ungeheuren Geschäften und schließendes Fieber zu, welchem er, da seine Widerstandskraft gering war, am 29. Mai 1862 in Damaskus erlag. Die herrliche Aussicht vom Hermon herab hatte ihn kurz vorher tief ergriffen und zu dem Ausbruch hingeführt. „Das ist alles wahr, was es mich getroffen hat.“ Es löste ihm das Leben. . . . Sein Meisterwerk ist ein Fragment geblieben, doch wurde sein Arbeitsplan und ein Teil seines Materials nachträglich in englischer und in deutscher Sprache veröffentlicht.

Vor seinen Europareisen sprach er mit besonderer Vorliebe mit Schulmeistern und Polizeimein-

Walt Whitman.

Ein bekanntes Bild zeigt uns den „guten grauen Dichter“ in all seiner durch Wohlwollen gemilderten Kraft: hässlich, breitfüßiger; imposant der Kopf. In dem von walden weichen Haar und Bart vollständig eingerahmten Gesicht graue Haare, herabgelagerte Augen, wie Lichtblitz in Nebelblau. Einfache, weite, graue Gewandung und ein breitkrempiger, grauer Hut vereinzelten diese Geisfälle. Worin liegt das Magnetische dieser Züge, der ganzen Erscheinung, die allen, sogar den Kindern zu gehören fähig, wenn sie durch die Straßen Brooklyns oder Camdens strömt? Wir ahnen darin Leben, er lebtes Leben und dessen erquickende Frucht: weitgehende Güte.

Whitmans außerordentliches Leben zeigt sich teilweise aus den vorerwähnten „Grasalmen“ heraus: Ihn; das Fehlen geben uns tagesbuchartige Aufzeichnungen. Des Dichters Vorfahren väterlicherseits waren 1640 in der „True Love“ aus England nach Amerika herübergekommen; die Familie seiner Mutter stammte aus den Niederlanden. Sie hatten sich als Farmer auf Long Island (N. Y.) niedergelassen. Patriarchalisch lebte die Familie mit einer Anzahl Sklaven in selbstgekauften niederen Häusern. In geräumigen Ställen, um ein gewaltiges Herdfeuer gelagert, verbrachten Weiße und Schwarze die langen Winterabende. Einfach waren Speise und Trank, die Arbeiter meist fleischlos. Raum ein Buch; der jährliche Kalender ein Kochgenieß. Männer und Frauen waren den feinsten Forderungen gewöhnt. In Freiheit und Freizit wuchs Walt Whitman heran. Ein alter Leuchturm mit seiner unbegrenzten Fernsicht, die über die abendlichen Ebenen leuchtenden Herden, das Jagen der Aale und das Sammeln der Mollusken, der Verkehr mit

Hirtin, Fischern, Seelenten gaben dieser Jugendzeit die Signatur. Sein ganzes Schulwissen sollte sich Whitman bis zu seinem dreizehnten Jahre an der Brooklyner Volksschule. Von da an waren Leben, Natur, er selbst seine einzigen Lehrer. Seinen Arbeitsjahren bei einem Advokaten und in einer Druckerei brachten unerfährliches Leben und äußerliche Bekehrung in New-York Ueberzeugung und Begeisterung. Auf einmal begegnete ihm ein als Landeskulturschreiber, später als Zeitungsschreiber und Redakteur, und immer leben wir, wie er Kontakt sucht mit allen Ständen und Berufsständen. Einen Winter soll er einen tranken Omniaubstücker — diese waren jene besonderen Schlichte — betreten haben, damit dessen Familie durch die Arbeitsunfähigkeit ihres Ernährers nicht betroffen werde. Eine gewöhnliche Tour durch die mittlere westlichen und südlichen Staaten bedeutete für Whitman reiches Einnehmen. Die Zeitung, die er nach seiner Rückkehr in Brooklyn herausgab, erwies sich nicht als leuchtend: Ihm fehlte der Geschäftssinn. Da machte er sich ans Zimmer und Verkauf von Arbeiterhäuschen und schrieb daneben an seinen „Grasalmen“, bei deren Erstausgabe (1855) er selbst als Zeher mitwirkte. Die Beachtung, die das Buchchen fand, glich beinahe einer Belohnung, so sehr fanden diese Dichtungen abwärts von allen fernschmückenden literarischen Pfaden. Doch Emerson in seiner Bewunderung verstand es, dem Leser den Zugang zu diesen spontanen Ausbrüchen zu eröffnen. Während des Bürgerkrieges finden wir Whitman als freiwilligen Krankenpfleger in den Lazarettten Washingtons. Die körperliche Fürsorge, die er seinen Geschwüngen angedeihen ließ, war das allerwertigste. Durch munteren Zuspruch, oder wortlose Sympathie, durch Rathschläge, Vorlesen, Rezipieren gab Whitman zahllosen jungen Menschen sein Bestes, Eigenschaften

Unermüdet schrieb er Liebes- und Familiendieße für seine Gefährtesten. Das zu seinem eigenen Unterhalt Unerfährliche brachten ihm Zeitungszettel ein. Dießem Uebermaß von physischer und physischer Anspannung konnte er auf die Länge nicht standhalten; vor Kriegsende brach er zusammen, nahm aber, kaum genesen, sein Spitalverbleib wieder auf. Die letzten Jahre, in denen er regelmäßige Arbeit leisten konnte, hatte er fast ausschließlich schreiben inne. Nach einem Schlaganfall zog er sich 1873 nach Camden (N. J.) zurück, wo er noch 19 Jahre „als Krüppel“ lebte. Durch seine schriftstellerische Tätigkeit konnte er sich einen Teil seiner Existenzmittel selbst verdienen; das Fehlen nahm er mit erfreulicher Selbstverleuglichkeit von amerikanischen und englischen Freunden an, in der berechtigten Ueberzeugung, er eröffne ja den anderen dafür „den Eingang zu allen Schätzen des Weltalls“.

Dieß in seinem schönen Ausgleich von gutem Nehmen und Geben so reich Leben spiegelt die Dichtung Walt Whitmans wider. „Grasalmen“ nennt er sie, wohl um das Schlichte, Bewegte, Erbeilprofunde darin anzudeuten. Außer tagesbuchartigen impressionistischen Aufzeichnungen hat er sonst wenig Nennenswertes hinterlassen, aber mit den „Grasalmen“ lebte er dreißig Jahre lang. In jeder von ihm besorgten Neuauflage grünten frische hervor. Pauschschläge, die das Geschehen der Innen- und Umwelt in ihm auslöste.

Lebenskräfte, Naturkräfte sind hier am Werk. Unwaid, Ocean unterwachsen und; der Sonnenuntergang laucht die Prairie in seinen Farbenhimmeln; die Großstadtphonie mit ihren Bahnen, Booten, Fabriken, Ausstellungen zieht uns in ihren Bann, wie bei Berggängen und ausgewählter, ausgeformter bei Göttern. Alles Geschäftigkeit, Zielstreben, Sait-

Da hoch! Trommelschläge, Trompetenschläge. Der Müllerglocke ruft die Männer zu den Waffen: Schellen, Farnen, Kriegerische entleeren sich; Kanonen machen sich an ihr „rotes Geschick“. Kavallerie durchzucht eine Furt, die tropfenden Pferde trinten im fernen Fluß; im nächsten Bivouak halten sprühende Lagerfeuer und ewige Sterne krumme Zwiepränge; der Krankenwärter — Whitman selbst — geht still seinem Liebeswerk nach; er greifende Totenlagen bringen uns in Dyr und Berg; sie stellen den Gefallenen, Freunden und Feinden, sind sie doch Brüder und göttlich, oder sie schlügen uns den ermorbeten Brüderns Einzelnen den Whitman mit aller Zartheit seiner fürmigen Götterliebe. Der moderne Mensch mit allem Wohlthätigen, Widerprüchigen, Geschlechtlichen, Tierischen tritt uns in den Grasalmen entgegen, so gut wie die Seele mit ihrem miternährigen Aufschwung ins Wortlose. Unbegrenzt fast hat Whitmans Quellen; reich wie die Natur, die nicht Großes noch Kleines, weder Keines noch Unreines kennt. Aber auch demokratische Spannung, religiös-philosophische Grundstimmung und ein ganz bestimmtes Wollen führen sie einem einigenen Bette zu.

Whitman, dessen stark ausgeprägtes Ich das Leben aller und jedes einzelnen abstrahiert, strömt sich unauffällig in andere aus; alle Leben in ihm, er lebt in allen, er ist alle. „Zieh selbst“ will er jungen, aber dies Selbst ist aus dem Leben des Hirtin, des Seemanns, des Mechanikers, Rationiers und vieler mehr gewunden. Männer und Frauen, alle Klassen, besonders die arbeitenden, alle Stämme seines weiten Landes will er durch sein Lieb sammeln, einen; erben soll darin das ganze demokratische Amerika stehen und kommende Zeit.

Unseres Dichters religiös-philosophischen Anschauungen liegen neben dem Materialismus und Systemen.

ern — wegen der Anstöße, die er von ihnen über die dellen Sitten erlangen könnte. Auf einer seiner Wanderungen in England prägte ein gebildeter Dichter für ihn gegenüber die Unergründlichkeit der Verfassung des berühmten Buches „Essays and Meditations“ und sagte ihm: „Aber es gibt einen noch mutigeren Autor, von dem Sie gehört und dessen Buch Sie gelesen haben dürften — „Bible“ — „Was hat der geleistet?“ — „Was Sie kennen Bibles nicht? Und er ist jünger vor dem Fremden förmlich die Achtung zu verlieren. Bibles beichte ich zu sagen: „Bible? O ja, den kenne ich“ und zu verschlingen, ohne sich zu erkennen zu geben. Wie bezeichnend!

Aus seinen nachgelassenen Schriften geht hervor, daß die Frage des Einflusses des weltlichen Geschlechtes auf den Fortschritt der Menschheit ihn in hohem Grade beschäftigte. Hochachtung ist ein Vortrag worden, den er 1858 an ganz hervorragender Stelle hielt und dann mehrfach veröffentlicht. Er verfuhr darin den Nachweis, daß die Welt durch die Verbreitung der weltlichen Ausbildung empfindlich geschädigt wird. Auch weist er nach, daß zahllose tüchtige Menschen tüchtige Mütter hätten. Den gegenwärtigen Einfluß seiner eigenen Mutter auf seine Entwicklung erkannte er begeistert an. Der Erfolg dieses Vortrages bei der englischen Gesellschaft war genial.

Das heutige Russland.

Neuheit von der Völkervereinigung.
Es ist gekommen, wie Dr. Rauhen vor der Völkervereinigung im letzten September erklärte hat: fasten die Kredite für den Transport der nötigen Nahrungsmittel nach Russland verweigert werden, so habe das 20 bis 30 Millionen Menschen zum Tode verurteilt. Die Völkervereinigung hat ein solches Urteil nicht gesprochen und legt vollständig die Dr. Rauhen's Prognose in all ihrer Grausamkeit und Grauenshaftigkeit. Man trennt die Millionen durch die eifrigen Willen Russlands, Eltern verlassen ihre Kinder, die Justizbehörde, welche die Kinder beherbergen, sind aller Nahrungsmittel beraubt, und die Leute haben angefangen sich an den Leichen zu essen, die in den Straßen aufgehängt liegen oder ausgegraben werden.

Man erinnert sich, daß damals die Völkervereinigung die Frage der Gewährung von Krediten der Konferenz zwies, die am 6. Oktober in Brüssel lagen sollte. Diese beschloß, daß die Kredite nicht gewährt werden könnten, so lange die Sowjetregierung die Schulden der zaristischen Regierung nicht anerkannt hätte! Korwegen ist bis jetzt der einzige Staat, welcher der russischen Regierung einen Kredit eröffnet hat. So hat Dr. Rauhen, als Kommissar des internationalen Roten Kreuzes, verbunden mit den Roten Kreuzen verschiedener Länder, der internationalen Vereinigung für Kinderhilfe, der internationalen Vereinigung für Kinderhilfe, den Quäkern und der amerikanischen Hilfsaktion es unternommen, den ausgehungerten Gezeiten zu Hilfe zu kommen. Doch die Aufgabe, Millionen von Menschen zu ernähren, übersteigt die Kräfte von Privatorganisationen. Da es überdies heißt, Samen, Güter und landwirtschaftliche Geräte zu liefern, soll die Hungersnot dieses Jahr nicht noch in viel größerem Maße herrschen, so steht man wieder vor der Frage der von den Staaten zu gewährenden Kredite. Und dazu vor dem jetztigen Dilemma: Menschen werden zu lassen, indem man das für die nächste Saat nötige Korn aufspart, oder das Korn auszuheilen, und dafür unglückliche Menschen wieder der Hungersnot preiszugeben, wenn die nächste Ernte wieder nicht genügend ist. ... Alles dies, wiederholt Dr. Rauhen in seinem eben erschienenen Werk von großer Wichtigkeit, hätte vermeiden werden können und alle hätten gerettet werden können, hätte man im letzten September auf mich gehört. Er legt großen Wert auf den Ankauf und die Sendung von Korn nach Russland, welches das beste Mittel wäre, so viel Menschenleben als möglich zu retten. Es ist das beste und leichteste Nahrungsmittel für geschwächte Magen, und das Austreten ist leicht zu kontrollieren. Jeder Bauer bekommt seinen Pfund Mehl wöchentlich. Eine Tonne Korn rettet bis zur

nächsten Ernte zwölf Menschenleben. Mit 3 Dollars (15 Schweizer Franken) kann man einen Menschen bis dahin ernähren. Die private Wohltätigkeit wird wohl weiter helfen müssen und wollen, da die Staaten so langsam sind. Dazu hat Dr. Rauhen's Bericht in der Sitzung des internationalen Komitees für die Hilfe an Russland und der öffentlichen Vortrag, den er in der Salle de la Reformation in die letzte Woche hielt, viel beigetragen. Es wurden Lichtbilder gezeigt, welche der Nobelpreisverleiher aufgenommen hat. Trotzdem der Vortrag um 8½ Uhr stattfand, mußten um 8 Uhr die Türen geschlossen werden, da der Saal schon überfüllt war. Der Vortrag wurde am folgenden Tage wiederholt, mit demselben Andrang, so daß Hunderte vor den Türen stehen bleiben mußten. Zum dritten Male wurde der Vortrag am Montag gegeben, und zwar durch Herrn Edmund Ribald, den vorläufigen Leiter der Dr. Rauhen's, da dieser selbst nach London bereist war, wo er am selben Abend, da sein Vortrag in Genf stattfand, dort sprechen und später Mittel für sein Werk sammeln sollte.

Man wundert sich und findet es geradezu bedenklich, daß ein solcher Mann, der ein so großartiges Lebenswerk hinter sich hat, wie Wenige es aufweisen können, das Vertrauen der Regierungen nicht zu gewinnen vermag, um Millionen Menschenleben zu retten. Dafür schiebt ihm aber das Vertrauen, die Dankbarkeit und auch das Scherflein des Volkes in reichem Maße zu. Hätte dieser Welt nicht mit warmem Herzen und tatkräftiger Hilfe das Los der hungernden russischen Provinzen aufgegriffen, so würde Europa mit einem Schandfleck behaftet, wovon es niemals reingewaschen werden könnte. Welches auch die Fehler der russischen Regierung seien, hat Dr. Rauhen gesagt, die Pflicht der Menschheit ist es, den Hungernden zu Hilfe zu kommen. Käst man die Passagiere eines unterirdischen Schiffes ertrinken, weil der Schiffskapitän einen Fehler begangen hat, welcher das Unglück verursacht? Ist hier nicht wieder einmal die Furcht, wie immer, eine niederträchtige Beraterin für die europäischen Staaten gewesen?

Vortrag von Paul Viruoff.

Im Institut J. J. Rousseau in Genf fand am Dienstagabend ein von der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit veranstalteter Vortrag von Herrn Paul Viruoff statt, dem Biographen Tolstois, der als Geschichtler des zaristischen Regimes lange in Genf gelebt hat und hier eingebürgert ist. Herr Viruoff ist in sein Vaterland zurückgekehrt, da es seiner nun bedarf, und ist nach Genf auf einige Tage als Abgeordneter Russlands an die internationale Konferenz für die russische Situation gekommen. Es war interessant und reichlich, aus seinem Munde zu hören, was er über das geistige Leben Russlands zu berichten hatte.

Man muß Russland kennen, dieses ungeheure weite Gebiet, zum Teil noch von wilden Nomadenbevölkerungen bewohnt, um die Gegenstände zu verstehen, welche uns oft noch so befremden. Einerseits ganz unkultivierte, unwissende Bauern und wandernde Stämme, andererseits höchst intellektuelle mit entwickelten sozialen Idealen. Das Volk ist religiös oder vielmehr, es hat ein tiefes Bedürfnis nach dem Leben, die ihm den Sinn des Lebens offenbaren sollen. Von den 120 Millionen Bewohnern Russlands gehören 100 Millionen der orthodoxen griechischen Religion an, und zwar hat sich das Volk — und unter diesem Titel ist in Russland wohl meist der Bauerstand gemeint — seine eigene Theologie zurecht gemacht, die mit der offiziellen wohl wenig gemein hat. Die anderen 20 Millionen, die nicht der Staatskonfession angehören, haben sich den verschiedenen religiösen Gruppen und Sekten angeschlossen, von denen viele in Gemeinschaft leben. Diese haben von jeher einen großen Reiz auf viele geübt: sie wurden unter dem alten Regime verfolgt, es herrschte Sperrwilligkeit dazu, daher war die allgemeine übliche Religion die herrschende. Seit der russischen Revolution ist ein anderer Umstand dazu gekommen, die Leute von ihrem altüberlieferten Glauben — man könnte wohl sagen Überglauben — abfallen zu lassen. Unter der zaristischen Regierung

war die Bevölkerung nur in den Kirchen eingeschrieben. Der staatlichen Kirche angehörend war das einzige Mittel, die zivilisierten Bürgerrechte zu genießen. Da nun die Kirche mit der Volkszählung und Registrierung nichts mehr zu tun hat, so wird sie mehr und mehr verlassen. Es herrscht im übrigen in Sowjetrussland völlige konfessionelle Freiheit, ja es gibt in der russischen Verfassung einen Paragraphen, wonach, um die Gewissensfreiheit des Proletariats zu fördern, die Propaganda ebenso für wie gegen die Religion erlaubt ist; es ist dies der Artikel 13 der russischen Verfassung. Man kann in Moskau leicht, gegenüber einer orthodoxen Kapelle mit den heiligen Wäldern, auf einer Mauer den Marxismus Grundriss; die Religion ist das Opium des Proletariats" angehängt haben.

Auch der Antimilitarismus, der der russischen Natur zugrunde liegt, wird in großen Ganzen nicht verstanden. Es gibt Gerichtshöfe, die Fälle der Dienstverweigerung zu prüfen, und wird festgestellt, daß die Militärschulen aus Gewissensgründen verweigert sind, so werden die jungen Leute nicht bestraft. Bei diesem Kapitel des Antimilitarismus angeht, erzählte Herr Viruoff, wie es im Osten Russlands mehr als einmal vorgekommen wäre, daß die Frauen sich auf das Gefolge gelegt hätten, vor den Zug, der ihre Gatten und Söhne zum Krieg führte, so daß der Zug entweder stillgehalten oder über sie hinweggeführt wurde. Man erinnert sich an La Tos erste Erzählung, in welcher er den Frauen vorwirft, daß sie ihre Männer zum Kriege fortziehen ließen. Im Ausland hatten die Frauen keine Blumen, keine Kränze für die zur Schlachtbahn geführten Soldaten.

Was Herr Viruoff überhaupt von russischen Volk erzählt, von seinem Überwies gegen jede Gewalt, von seinem tief religiösen Geist, der sich nach Erlösung aus dem Dunkel sehnt, öffnet Möglichkeiten, die wir im Westen kaum ahnen. Der autokratische Zarenismus hat uns den Weg — den geistigen — zum echten großen Russland versperrt. Eine neue Schranke ist durch den Volksweltwismus aufgestellt worden, der uns von Russland noch viel mehr trennt. Zum Schanden wohl jeder getrennten Teile: des unglücklichen, von der Hungersnot heimgeleiteten Landes, das unserer Hilfe bedarf, aber auch des herrlichen unheimlichen Europas, dem man einen seiner wesentlichen Teile abgeschnitten hat. Und ist Russland nicht der Weg zum Morgenland, woher für uns ... Was kommen soll?

Marquettie Gobat.

Josephine Levy-Rathenau. Von Johanna Ernst.

(Schluß.)
Als ich Frau Levy im Jahr 1915 kennen lernte, ihre Schülern in der Heimat, stand sie mitten im Kriegsdienst in der Heimat, als Leiterin des Berliner Nationalen Frauenbundes einerseits, als Führerin und Trägerin der weiblichen Berufsberatung in Deutschland andererseits. Es ist erstaunlich, was diese Frau an Arbeit zu leisten vermochte. Und sie stand mit ganzer Hingabe in ihrer Arbeit. Das war der stärkste Eindruck, den sie von ersten Augenblick an auf mich machte, und er hat sich mir in den folgenden Jahren immer mehr verstärkt. Ein tuzer Augenblick des Zusammenstehens mit ihr genügt, um ihren inneren Schwung, die Kraft, Elastizität und Frische ihres Wesens auf sich wirken zu fühlen. Ihr Sein strömte jeden Augenblick Hingabe an ihre Lebensarbeit aus. In dieser Hingabe war sie ganz Frau, war ganz Schwelmer mit dem besten Leben ringenden Frauensein. In solcher Hingabe lag die Quelle ihrer Kraft. Sie konnte nicht vorbeigehen an irgend einem Berufszweck, ohne es mit in ihr Leben zu nehmen, ohne es zum Ansporn zu nehmen zu neuer bahnbrechender Arbeit. War es eine ekleid aussehende Verkäuferin, die ihr Verlaß wurde zu einer Einzelinhaberin über das Los der Verkäuferinnen, zu bringenden Eingaben an Behörden zur Besserung der durch sie angebotenen Schäden, war es die in ungewohnter Kriegszeit stehende Frau, der sie das Los zu erleichtern suchte, war es ein talentlos im Dasein sich sonnendes Mädchen guter

sein, daß der Leser auf der Suche nach dem Künstler einen unwichtigen Menschen mit all seinem Unabgewogenen, Unabgeschlossenen, Zug, einem Temperament, einer sich hin- und ausgehenden Persönlichkeit begegne, und, wie wohl, so ihn nicht durch ihre unmittelbare Quellfrische so sehr in ihren Mann zieht, daß er eine Stelle an höheres Künstlertum gerne verzichtet, um tieferes Menschentum dankbar auszulösen.
Clara Toller.

Nicht Jugend ist mein Hoch Zartheit. Ich kann die Zeit nicht mit Geschwäg betreiben, Angehängt bin ich im Salon, weder Tänzer noch Stuber.

Im gelehrten Kreise ist ich gezwungen und still, denn Geschämtheit ist nicht mein Teil, Schönheit, Wissen sind nicht mein Teil, doch zwei oder drei Dinge sind es, die sind mein:
Ich habe die Verwundeten besucht und manch einen sterbenden Soldaten beruhigt
Und in Stunden des Wartens oder mitten im Lager diese Lieber gedichtet.
Walt Whitman (überführt von Hans Reiger).

Druckfehlerberichtigung zum Artikel Molliere in Nummer 4: Spalte 1, Zeile 4: balet de Chambrapapier (nicht napf); — Spalte 4, Zeile 7: das große, schwere Menschengefühl (nicht das große, schwere Menschengefühl); — Spalte 4, Zeilen 23—25, folgende Interpunktion: der Ausblick ist da, wie auf den guten alten Gemälden, der Ausblick in die schöne Welt; — Spalte 4, Zeile 28: überlegener (nicht überlegen); — Sp. 5, 3. 4 von unten: eines verlaufenen Schulbüchlers (nicht eines verlaufenen Schulbüchlers). — Unterdruck: Waldfreier (nicht Waldfreier).

kreist, dem sie eine neue Richtung gab, waren es ihre beherzten Vorträge, eine knappe Viertelstunde der Ausarbeitung mit zutreffenden Berufsberaterinnen aus anderen Teilen Deutschlands, oder auch nur ein Telefongespräch von 2 Minuten, — oder waren es ungezählte Stunden mühsamer Kleinarbeit (man denke nur an ihr grandioses Buch „Die berufliche Frau im Beruf“) immer vor sie voll Initiative, voll neuer Ideen, immer sah sie Wege, wo andere mühsam weichen wollten. Reichliches Juridiehung konnte sie oft in Wallung bringen, jede Halbsitz, Empfindlichkeit, Weichschwelligkeit, Ähnen vom Weentlichen vor ihr verhaft. Aber gerade solche Weichschwelligkeit ist im Vorkämpferischen immer feher wertvoll. So wie sie ihre fehe ehrenamtlich geleistete Arbeit mit größtem Verantwortungsbewußtsein erfüllte, so erwartete sie auch von anderen volle Arbeit. Sie löste ohne viel Ausschens die schwierigste Doppelbelastung der Frau durch Ehe und einen weit über ein gewöhnliches Maß auszufüllenden, freigenäßlichen Beruf. Es kann uns nicht verwundern, daß sie ihren gesellschaftlichen Pflichten sich immer mehr zu entziehen suchte, um keine Kraft zu vergeuden, die an wichtigerer Stelle nötig war.

Frau Levy-Rathenau hatte einen sicheren Instinkt für den rechten Mann an den „rechten Platz“. Sie konnte durch das große Vertrauen, das sie gerade jungen Menschen gerne entgegenbrachte, deren Selbstvertrauen und damit ihre Leistungsfähigkeit bis zu einem über sich selbst hinauswachsenden Reigen. Wenn sie einmal großes Vertrauen schenkte, dann konnte sie in Stunden des Entlassens durch ihre untrübende Lebendigkeit, durch ihren frischen Humor oder durch mühselndes herzliches Berlehen den Mut fähren.

In den letzten Jahren, als die Kriegszeit, die wohl über ihre Kräfte gegangen war, von ihren Schultern genommen wurde, als in der Berufsberatung die Frische reisten, die sie ein Leben lang e s i t hatte, als Staat und Gemeinden die Berufsberatung zu ihrer Aufgabe machten, sah sie sich lebenswerts am Ende ihrer Arbeit. Sie ging den für die Frau neuen und bornigen Weg der politischen Arbeit, bornig, weil die Frau in der Schärfe des Mannes sich erst den Boden erkämpfen mußte für ihre Arbeit, ihre Art. Frau Levy-Rathenau wurde Mitglied des Berliner Magistrats und es war, als wüßte sie sich mit den neuen Aufgaben die Kraft. Zu jeder Zeit sagt sie einmal zu mir: „Mir gehen neue Welten auf! Ich habe doch wahrlich bisher nicht neben dem Leben gelebt, aber nun sind mir drei Jahre zu wenig, um all das Neue zu lernen, das vor mir liegt, das ich verarbeiten muß, um zu fruchtbareren Schöpfungen zu kommen. Ich hätte nie geglaubt, daß eine parlamentarische Arbeit so weiten fähren!“ So war sie — nie stand sie einem Augenblick still, nie lernte sie nicht, nie wußte sie genug, und darin lag ihre verhängende Lebendigkeit. Was hätte diese Frau uns noch geben können, wäre sie uns nicht zu früh entzogen worden.

Wer ihr näher fand, weiß, welch gütiges Wesen hinter all ihrem Wirken stand. Aus ihrem Wesen strahlte — und das ist mir immer das Größte gewesen — ein großer Reichtum an Innerlichkeit, Fräudlichkeit, Güte, vergeßlicher Mütterlichkeit. Wer sie kannte, mußte das hinter aller Schlichtheit und hinter der Schärfe, die manchmal daraus hervorgehen mußte, empfinden.

Der deutschen Frauennwelt ist gerade in dem Augenblick, in dem nach langer Abspannung ein neuer, tieferer und vielleicht härterer Kampf bevorsteht, diese Führerin entzogen worden. Ich sage Abspannung, weil mit dem erzwungenen Zimmerrück und der Durchführung der behördlichen Berufsberatung das Ziel erreicht schien. Aber es gibt im Leben keinen Stillstand, und erreicht Ziele lind zugleich die Geburtsstätten neuer, ferner Ziele. Das hat auch Frau Levy-Rathenau gemerkt. Bei der Auflösung des „Kartells der Ausnahmestellen für Frauenberufe“ am 7. Oktober 1915 in Köln hat sie neue Möglichkeiten für die künftige Arbeit des weiter bestehenden Frauenberufsbundes aufgestellt. Ihre Hoffnung, diese Arbeit der Zukunft selbst tun zu dürfen, hat sich leider nicht erfüllt. Aber ihr Denken war es, daß viele Hände und Herzen in ihrem Geist weiterarbeiteten. Wohl wird dadurch die Lücke nie geschlossen, die ihr Tod gerissen hat, und immer wird uns ihre sichere Instinkt fehlen, der das Kommende erkannte und rechtzeitig entsprechende Maßnahmen ergriß. Aber eines können wir weiterleben: wir können den Dank, den wir jeder unserer Vorkämpferinnen schulden, dadurch abzutragen versuchen, daß wir jeden uns übertragenden Posten treu ausfüllen. Wir können uns der geistigen Lebensaufgabe der Frau bedienen, indem wir der Männerwelt beweisen, daß nicht „Emancipation“ das Resultat unseres Eintrintes in die Deffektivität ist, sondern daß wie als Schwelmer, als Hälterinnen der großen Volksfamilie zur Befreiung des vor uns liegenden geborenen öffentlichen Lebens beitragen.

Verchiedenes aus der Frauenbewegung.

F. F. Bei der dritten Jahresversammlung der spanischen Liga für Frauenfortschritt, die in Valencia tagte, wurde beschloffen, Sonderauschüsse für Hygiene, für Frauenstimmrecht, für staatsbürgerliche Erziehung und sittliche Maßnahmen einzurichten.

F. F. Ein portugiesischer Frauenverband hat sich in Lissabon gebildet und dem Weltbund für Frauenstimmrecht angegliedert. Die Anregung dazu ging von der südbrazeilischen Frauenrechtlerin Dr. Paulina Ruiz aus. Dem Ausführendenausschuß traten viele Portugiesinnen bei.

Redaktion: Fraueninteressen und Allgemeine: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19.
Politische: Inland: Julie Metz, Bern, Depotstr. 14.
Ausland: Elisabeth Fühmann, Aarau, Zeltstr. 8 (Interimswohnung).
Zeitschriften: Dr. Emmi E. Bühler, Aarau, Zeltstr. 52.
Schriftleitung: Frau Helene David.

Anfichten? Nicht eher bewegliche, bewegte Seelenzustände? Wie Whitman einst im Sphäral mit der Vorstellung eines hochgehenden Mikronoms nichts anzufangen weiß, sondern mude und der Zahlen, Figuren, Zeichnungen überdrüssig sich hinauszieht ins geheimnisvolle nächtliche Dunkel und schweigend hin und wieder zu den Sternen aufschaut, so ist auch seine Religion eine Art vertraulich-fremdbisshafter Anblick auf Gott und Christus, „dem großen Kameraden“. Einer besonderen Offenbarung bedarf Whitman nicht. Überall wimmelt es von Wundern für seine naive pantheistische Auffassung:

Ich höre und gewahre Gott in jedem Ding, doch verhehe ich Gott nicht im mindesten, noch verhehe ich, daß einer wunderbarer sein könnte als ich selber.

Wasals sollte ich Gott besser zu sehen wünschen als ich ihn heute sehe?

Ich sehe etwas von Gott in jeder Stunde der vierundzwanzig, und in jedem Augenblick also, in den Schritten von Mann und Weib, die ich sehe, in meinem eigenen Gesicht im Spiegel, Ich finde Bräse von Gott, die er auf die Straße fallen ließ, und jeder ist mit Gottes Samen gesätigt.

Und ich lasse sie, wo sie liegen, denn ich weiß, wohin immer ich gehe, werden andere kommen, pflüchtlich, immer und ewig.

Frei von jedem Pessimismus findet sich ein Mensch wie Whitman auch mit Unvollkommenheit, Kampf, Leiden, Alter und Tod. In allem steht er relativ Schönheits, die allem zugrunde liegende Vervollkommenheits-Fähigkeit; Stillstand, Mäßigkeit gibt nicht für ihn. All das, was wir ihm nennen, nicht sein unüberbender Blick dem Untergang, dem Tode verfallen, aber das Gute strebt ihm unablässig der Unsterblichkeit zu.

Und das Gute, Weibliche, Endgültige ist für Whitman die Liebe. Sein Leben war manchmal für zwei Leben geteilt: ein christlich-ethisches Leben. Der auf dem Schlachtfeld gefallene Freund ist ihm Bruder und leise berührt er sein fables Antlitz mit den Lippen; zu der im Daseinstampfe „Gefasellen“ spricht er: Sei ruhig, ängstlich dich nicht bei mir, ich bin Walt Whitman. ... Sein heißes Herz umschließt alle, an denen das Wunder des Daseins geschieht, und gibt ihm die Gewißheit, daß kein sehender „Grub an die Welt“ in allen Ländern einen Wiederhall finden muß. Kamerad- und Bruderhaft, ja Liebeshaft im höchsten Sinne will er pflanzen, und, als Christi Mit-Arbeiter und Mitarbeiter. Das er gewohnt hätte, wie innig ihm in den kranken Leuten ein Franz Werfel entgegenkam: Mein einziger Wunsch ist, dir, o Mensch, verwandt zu sein!

Denn ich habe alle Schicksale durchgemacht ... Du gehöre ich Dir und Allen!
Wolle mir, bitte, nicht widersprechen!
O, könnte es einmal geschehen,
Daß wir uns, Bruder, in die Arme fallen!

Leidlich wäre Whitman von ästhetischen Standpunkt aus anzusehen: da trübe man auf manche verwundbare Stelle. Aber nicht als Buch wollen ja die „Grasblume“ gewertet sein, rufst uns doch der Sänger selbst zu: „Dies ist kein Buch, was die Bezeichnet, berührt einen Menschen“, und „Ich spreinge dir aus diesen Seiten in die Arme“. „Ja, wir sind ein Künstler in Whitman sucht, der weit fortwährend stolpern über seine Wäp- und Justizvollstreckten, Kreditlosen, endlosen Aufzählungen, über alles innerlich Ungemeine, äußerlich Form-, Klang- und Rhythmuslose, denn hier steht nach Whitmans Wort nichts „Um der Schönheit willen“. Doch könnte es



Ihr Arzt wird es Ihnen bestätigen, dass der echte Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe — gesund, leicht verdaulich, nervenstärkend und blutbildend ist, also wirklich ein ideales Nahrungsmittel zu billigem Preis. Nur echt in Paketen mit der Bleiplombe zum Preise von:



Preis per Paket:

100 Gramm 40 Cts.
200 Gramm 80 Cts.

400 Gramm Fr. 1.60
1 Kg. Fr. 4.—



ELCHINA

Fühlst du dich vor der Zeit altern, nimm Elchina ein es verjüngt dich

FIG. Pr. 3.75, Doppelt 6.25 i. d. Apoth.

Thürschwizerische Haushaltungsschule Hauptwil.

Hauswirtschaftliche Ausbildung erwachsener Töchter aller Stände in häuslichen Zweigen des bürgerlichen Hausbaus. Schulunterricht, Fortbildungsfächer, Gartenbaukurs, Gesang, Singschulische Kurse. Kursgeb. Fr. 400 für Thürschwizerinnen, Fr. 450 für ausserkantonale Töchter. Beginn des Sommerkurses Ende April 1922. Große, schöne Räume im Schloss Hauptwil, prächtiger Garten, schöne Lage. Unvergessliche Annehmlichkeit ist erweiterliche Prospekte zu Diensten. 551

Schweizerische Haushaltungsschule Lengnau.

Beginn des 6-monatlichen Sommerkurses am 18. April. Anmeldungen bis Mitte März. Prospekte durch Die Vorsteherin.

Töchter, die einen Kurs für häusliche

Rinderpflege

Theoretische und praktische Anleitung des Säuglings, Spiel- und Schulkindes zu nehmen wünschen, finden auf 1. März oder 1. April 1922 Aufnahme im **Fleischschneiderei in Wädlingen** bei Bern. Dauer der Kurse 1 1/2 Jahr. Kursgeb. Fr. 80.— monatlich. Häusliche Prospekte schriftlich bei Frau **End. Lauterburg, Falkenberg, Bern.**

Kochkurse in Grindelwald

für bürgerliche, sowie feine Privat- und Hotelküche inkl. Pâtisserie und Hausbäckerei unter bewährter, fachmännischer Leitung. Nächster Kurs 14. Februar bis 21. März. Kursgeb. mit voller Verpflegung Fr. 400.—, Luft- und Milchkur. Sportgelegenheit, Prosp. und Referenzen. 505

Hotel Pension Silberhorn.

Privat-Kochschule Widmer

Witikonstr. 69 — ZÜRICH 7 — Telefon H. 29.02
Am 17. Februar beginnt ein neuer 480

Koch-Kurs

Bünderische Frauenhülfe Gaur.

Beginn der neuen Kurse April 1922.

Lehrkursus 6 monatlich. Haushaltungskurs. 6 monatlicher Kurs in Weiß- und Kleidernähen. Prospekte sind zu erhalten durch die Vorsteherin. 620

Interne Frauenschule Klosters (Graubünden)

Hauswirtschaftliche-pädagogische Bildungsgestaltung.

a) **Allgemeiner Kursus** in Erziehung, Hauswirtschaft, Kochen, Handfertigkeit etc. (Dauer 5 Monate).

b) **Kindergärtnerinnenkursus**: Mit behördlich anerkannter Abschlussprüfung. (Dauer 1 Jahr). 532

Beginn des Semesters 20. April 1922.

Spitalacker-Schulhaus Bern

Kindergartenkurs

April-Juli 1922. Aufnahme finden Töchter mit guter Schulbildung, die sich später in Familie, Kruppe- oder Kindergarten betätigen möchten. Prospekte durch die Vorsteherin **Fr. Anna Senzer.** 546

Kleines Pensionat

6-7 junge Töchter. Praktische Erziehung. Gute französische Stunden. Beste Referenzen zur Verfügung. Prospekte, Preis 1.1 Jahr Fr. 140 p. Monat. Melles. Cartier, Vincys s/Gilly, Waadt (Genfersee)

Knaben-Institut 'Athénoum'

Neuveville près Neuchâtel 640
Handelsfach- und Sprachschule für Jünglinge (Internat)
Französisch in Wort und Schrift. Vorbereitung auf Handel und Bank. Individuelle Erziehung. Prosp. u. erstkl. Referenzen durch Die Direktion.

Sprach- und Haushaltungsschule Yverdon

am See bei Yverdon. Moderner Komfort. Gute Erziehungsprinzipien. Musik etc. Prospekt und Referenzen.

„Gennrith“

DEGERHEIM TOGGENBURG 900 M. U. Z. Best eingerichtete Sonnen-, Wasser-, u. Dilkuraustalt. Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutarthrit., Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs-, u. Zuckerkrankh., Rücken- u. Grippe etc. Das ganze Jahr offen.

III. Prosp. F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segessor.

„Lehre die Menschen hinaussehen über das Heute, bringe Ihnen Glauben und mache ihre Seelen gross und frei.“

Nervenleiden

heilt sicher durch seelische Behandlung, brieflich. C. Rose, Psychologe, Lutznberg (Appenzel).

Klinisch-therapeutischen Institut Arlesheim (bei Basel)

unter Leitung von Dr. med. Ita Wegmann prakt. Herzlin und Frauenärztin

werden zu jeder Zeit Patienten aufgenommen, Erwachsene sowie Kinder. Es werden alle Krankheiten auf das Eingehendste untersucht, die Heilmittel mit aller Sorgfalt gewählt und bei jedem einzelnen Falle individuell dosiert.

St. Moritz

Alkoholfreies Volkshaus Hotel, Pension und Restaurant in sonniger Lage am See. Pensionspreis Fr. 12.50-13.50, Heizung Licht und Bedienung inbegriffen. Kein Trinkgeld. 75

Leidende

Verderben Sie Ihre Gesundheit nicht mit schädlichen Progen. Die Naturpflanze „Parnberzige Schwester“ enthält sämtliche kostbaren Bestandteile, um Sie zu heilen. Schreiben Sie an die Universal-Apotheke, Rue de Berna 63, Genève

Department „Kretzer“ Senden Sie ein Fläschchen Urin mit Angabe Ihres Alters und Beruf. Ein. Referenzen und Zeugnisse zu Diensten. 512

Ein kleines Wort

genügt oft, dem „Schweizer Frauenblatt“ einen wertvollen Dienst zu leisten: Berufen Sie sich stets beim Einkauf auf die Inserate unseres Organs und ermahnen Sie jene Lieferanten, die sich desselben noch nicht zu Inserationszwecken bedienen, dies sofort zu tun!

Berner-Leinwand

Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen u. Baumwolle. Spezialität **Brautausstattungen.**

Liefere in anerkannt vorzüglichen Qualitäten. Müller-Stampfl & Cie., Langenthal. Nachfolger von Müller-Jaegg & Cie. 513

Telephon No. 23. Gepründet 1852. Muster umgehend.

Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Pelz-Markt

des Karg. Jagdschub-Bereins

Montag den 13. Februar 1922 vormittags 10 Uhr / im Hotel Bahnhof an Brugg.

Strickwolle

prima Ware zu billigsten Preisen in allen Farben. Verlangen Sie Probenbefugung von 100 Gramm an. 528

Seidenpostfach 12618, Zürich.

Blaudruck-Indiennes

Verkauf an Private zu billigsten Fabrikpreisen bei

Trümpy, Schaeppi & Co., Mitlödi (Glarus). 538

Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei

Terlinden & Co., vorm. H. Hintermeister Künacht-Zürich.

Altestes, best eingerichtete Geschäft dieser Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Resultate mittelst ihrem neuen patentierten Trocken-Reinigungs-Verfahren. Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge. Besondere Preise. 436

Filialen und Depots in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

BÜNDNER-TUCH

AUS GARANTIRTEM INGENIEUR-WEISE TUCHFABRIK TRUNS

YVERDON Töchter-Pensionat

„LE MAJOR“ 277 (Neuenburgersee)

Gründl. Erziehung der franz. u. mod. Sprachen, Musik, Hand- u. Kunstarbeiten, dipl. Lehrer, gute, reichl. Verpf., gr. Park. Beste Refer. v. Eltern, Familienleuten. Dir. Mme. GAUDOU-Coolly.

Geschäftskundiger Kaufm. für einige Gelegenheits-Geschäfte, zwecks Ergänzung eigener Mittel noch Fr. 500 bis 1000 auf 1 bis 3 Monate aufzunehmen, zu 1% per Monat. Offerten unter Chiffre D F 5198 R an Drell Fiskel-Annoncen, Kazan.

Schülerheim Detwil a. S. (Zürich).

Untere Mittelschule für Knaben und Mädchen von 12-16 Jahren. Bewährte Vorbereitung auf die Kantons- und andere höhere Schulen. Kleine Schülerzahl (Maximum 12 Interne). Fähigkeitsklassen. Handarbeit und Sport. Familienleben. Schöne Lage. Mäßiger Preis. Prospekt und Referenzen durch die Leitung Dr. phil. Witz, und Dr. phil. Clara Keller-Hirtmann. 29

Angestellter sucht für einige Gelegenheits-Geschäfte, zwecks Ergänzung eigener Mittel noch Fr. 500 bis 1000 auf 1 bis 3 Monate aufzunehmen, zu 1% per Monat. Offerten unter Chiffre D F 5198 R an Drell Fiskel-Annoncen, Kazan.

Angestellter sucht für einige Gelegenheits-Geschäfte, zwecks Ergänzung eigener Mittel noch Fr. 500 bis 1000 auf 1 bis 3 Monate aufzunehmen, zu 1% per Monat. Offerten unter Chiffre D F 5198 R an Drell Fiskel-Annoncen, Kazan.

Angestellter sucht für einige Gelegenheits-Geschäfte, zwecks Ergänzung eigener Mittel noch Fr. 500 bis 1000 auf 1 bis 3 Monate aufzunehmen, zu 1% per Monat. Offerten unter Chiffre D F 5198 R an Drell Fiskel-Annoncen, Kazan.

Pauline Baumann, Aarau

hintere Vorstadt 27 Telefon 851

führt als Spezialität: Corsets, Hüftformer, Büstenhalter Reformartikel -& Schürzen

Lager in: Wäsche, Baumwolltücher, Oxford, Zephir, Taschentücher.

— Depot der Basler Webstube. — Massanfertigung für Corsets u. Wäsche.

Sucht Stelle

als Klein- oder Zimmermädchen, am liebsten in kinderlosen Haushalt, per 1. März. Anfragen u. Chiffre D F 127 G an die Publikations-Gesellsch.

Wädlingen

Das Städtchen in der besten Gasse tätig war 544

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Pauline Baumann, Aarau

hintere Vorstadt 27 Telefon 851

führt als Spezialität: Corsets, Hüftformer, Büstenhalter Reformartikel -& Schürzen

Lager in: Wäsche, Baumwolltücher, Oxford, Zephir, Taschentücher.

— Depot der Basler Webstube. — Massanfertigung für Corsets u. Wäsche.

Sucht Stelle

als Klein- oder Zimmermädchen, am liebsten in kinderlosen Haushalt, per 1. März. Anfragen u. Chiffre D F 127 G an die Publikations-Gesellsch.

Wädlingen

Das Städtchen in der besten Gasse tätig war 544

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545

Spezialgeschäft für solide, gefr. Strümpfe eigener Fabrikation

an Private: mittelhoch D'Braun, von la. Schaffner-Gletha oder Seidenwolle mittelgrober oder idwer, per Paar Fr. 3.50 bis Fr. 6.—, 545